

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

160 (13.7.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844272)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 160.

Mittwoch, den 13. Juli 1881.

VII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpsseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesüberzicht.

Berlin, 11. Juli. Die neuesten Bulletins über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin lauten: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben eine verhältnismäßig ruhige Nacht gehabt. Der Appetit hebt sich. Das Allgemeinbefinden ist zufriedenstellend. Die Wunde ist bis auf einen kleinen noch bestehenden Gang geschlossen. Coblenz, 10. Juli 1881. Busch. Belten. Schliep.“ „Trotz einer etwas weniger guten Nacht ist das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin ein befriedigendes. Ihre Majestät konnte heute auf kurze Zeit eine sitzende Stellung einnehmen. Coblenz, den 11. Juli 1881. Busch. Kellen. Schliep.“

Der „Reichsanzeiger“ publicirt folgende Ernennungen: Seiner Majestät der Kaiser haben Allerhöchstdiät geruht, den Regierungspräsidenten von Wolff in Trier zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu ernennen, sowie dem Regierungspräsidenten von Wegmann zu Bromberg bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums den Charakter als Wirklicher Geheimer-Oberratsrath zu verleihen. — Der „Reichsanzeiger“ publicirt ferner die Wahl des Geh. Oberregierungsrats Stübe zum Vorsitzenden des Patentamts.

Ein Privattelegramm der „Germania“ meldet aus Breslau vom heutigen Tage: Die Beibehaltung an dem heute hier zusammengetretenen Congreß des Oberanbundes katholischer Meiter- und Gesellenvereine ist eine große Sache. Fast alle Vereine der Provinz sind vertreten. Gestern Abend fand die Begrüßung der Versammlungstheilnehmer im St. Vincenzhause statt. Heute wurde zunächst ein feierlicher Gottesdienst abgehalten; dann folgte der feierliche Aufzug der Corporationen mit Fahnen nach dem großen Schiefwerder Saal.

Das Ober-Seeamt beabsichtigt eine amtliche Untersuchung des Schraubenboots der „Bandalia“, um festzustellen, ob ein bloßer Unfällefall vorliegt, oder ob die betreffende Gesellschaft die Prüfung des Dampfers vor der Indienststellung vernachlässigt.

Die Nachrichten von der kronprinzlichen Familie aus England sind durchaus günstig. Alle Mitglieder derselben befinden sich wohl. Am Sonnabend wohnte der Kronprinz einer Revue bei, welche die Königin Victoria in Windsor abhielt. Der Prinz hielt in großer Karaffieruniform beim Wagen der Königin; seine stattliche Erscheinung zog die Blicke der marschirenden Freiwilligen so sehr auf sich, daß der Paradeaufzug arg ins Schwanken gerieth.

Bei der Landtags-Vertragwahl für den Landkreis Sangerhausen-Edwardsberg wurde der Regierungspräsident

v. Wedell (kons.) mit 171 von 323 Stimmen wiedergewählt; der Gegenkandidat, Prediger Richter, Mariendorp (nat. lib.), erhielt 152 Stimmen.

Die nun vorläufig erschienenen Berichte der deutschen Handelskammern über das Jahr 1880 äußern sich auch über die neue Wirtschaftspolitik. Ueberraschen muß hierbei das fast durchgängig gleichlautende Urtheil, daß die Segnungen des Zolltarifs bis jetzt noch nicht zu Tage getreten sind. Die Handelskammer zu Posen giebt beispielsweise folgendes Urtheil ab: „Wir sind mit großem Interesse den Bemühungen der königlichen Staatsregierung für die Hebung des Handwerksstandes resp. die Wiederbelebung der Innungen gefolgt, glauben aber nicht, daß das vorgedachte Ziel sich im Wege der Gesetzgebung erreichen läßt. Wäre der Niedergang des Handwerks eine Folge der allgemeinen Gewerbfreiheit, so hätte dieselbe nach Erlass des Gewerbevollstreckungsgesetzes vom 7. September 1811 und der Declaration vom 11. Juni 1822, durch welche Gesetze die Gewerbefreiheit inaufragt worden ist, schon intensiver zu Tage treten müssen. Die eigentlichen Ursachen, welche dem Handwerk den goldenen Boden entzogen haben, liegen nach unserem Dafürhalten einzig in der Maschinenkraft in der fortschreitenden Macht des Dampfes und der Chemie. In demselben Grade, als sich diese Macht entwickelte, hat das Kleingewerbe an Terrain verloren. Diese Consequenz läßt sich im Wege der Gesetzgebung nicht ändern, und zwar um so weniger, als eine Grenze zwischen Handwerk und Großindustrie gar nicht bestimmbar ist. Die Großindustrie ist keineswegs eine Domäne der kaufmännischen Speculation, sondern ebenso gut ein offenes Feld für den fleißigen Handwerker. Derzeitige Handwerksmeister, der sich die Hilfsmittel der Neuzeit, Dampfmaschinen, chemische Kenntnisse dienstbar zu machen und Absatzgebiete zu verschaffen weiß, ist eben auf dem ganz directen Wege zur Großindustrie, und der Kleinmeister von demselben Handwerk, dem dies nicht gelingt, kann mit ihm nicht mehr concurriren. Was nun die in den letzten Jahren zu Tage getretenen Bestrebungen für die Errichtung sogenannter Handwerkskammern, die auch im Reichstage ihren Ausdruck gefunden haben, betrifft, so erfüllt hier schon seit längerem Jahren der Verband der vereinigten Innungsvorstände in billigerer und wohl auch praktischerer Weise den angestrebten Zweck.“

Aus Kissingen wird dem „Corr.“ geschrieben: „Es ist schwierig, sich über den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck genau zu informieren, doch konnte man in Erfahrung bringen, daß bis jetzt keinerlei Besorgniß für ein

crastliches Kranksein zu hegen ist; wiewohl zugestanden werden muß, daß gerade das letzte Jahr nicht spurlos an dem Aussehen des Fürsten vorüber gegangen ist, woran hauptsächlich das bekannte Nervenleiden, verbunden mit sehr großen Schmerzen Schuld tragen mag. Hoffentlich wird die gute Wirkung der Babelkur, die erst heute eigentlich begonnen wurde, für den hohen Gast auch in diesem Jahre nicht ausbleiben. Die Sicherheitswache auf der oberen Saline besteht theils aus Schutzleuten in Civil unter dem Befehl eines höheren Polizeibeamten aus Berlin, theils aus böhmischer Gendarmenrie mit einem Commissär aus München. Ferner ist noch ein Telegraphenbeamter aus Würzburg speciell für die fürstliche Familie anwesend. Die Post wird täglich zweimal von einem eigens hierzu angestellten Postconductor vom Bahnhofe nach der oberen Saline befördert. Das königliche Hofwagen- und Lakaien zum Dienste des Fürsten hierher befohlen sind, ist schon bekannt.“

Auf Anordnung des Ministers für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten ist durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Kreisvereine eine Schätzung der Ernteaussichten im preussischen Staate im Jahre 1881 vorgenommen worden. Dieselbe bezweckt die Schätzung der bevorstehenden Ernte in Bruchtheilen einer gleich 100 gesetzten Mittelernthe nach dem Stande der Früchte Ende Juni. Die Resultate der diesjährigen Erhebung liegen gegenwärtig, mit Ausnahme weniger Erhebungsbezirke, die hauptsächlich auf die Provinzen Hannover und Hessen-Nassau entfallen, vor. Zieht man aus den verschiedenen, die einzelnen Kreise betreffenden Schätzungen einen arithmetischen Durchschnitt, d. h. ohne die mit genannten Früchten bestellten Flächen dabei zu berücksichtigen, so ergeben sich der „Nat.-Ztg.“ zufolge für den Staat folgende Zahlen. Im Verhältnis zu einer Mittelernthe, diese in jeder Frucht gleich 100 gesetzt, ist die zu erhoffende durchschnittliche Ernte von Weizen 80, Roggen 77, Gerste 89, Hafer 89, Hülsenfrüchten 83, Kartoffeln 95, Raps und Rüben 70, Kleeheu 63 und Wiesenheu 69. Nach diesen Zahlen wäre für den Staat im Ganzen in keiner Frucht eine Mittelernthe zu erwarten. In den Provinzen und Bezirken sind die Ernteaussichten ziemlich verschieden; in den einzelnen Kreisen gehen dieselben aber noch viel weiter aus einander; die Ernteaussichten schwanken da von 10 bis 150. Lebhaft zu wünschen ist, daß der diesjährige Erntefolgen die ziffermäßig ungünstigen Ernteaussichten weit übertreffen möge und auch glücklich in die Scheuern gebracht werde.

Ueber den neu ernannten Leiter der auswärtigen An-

Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Kutzer.
(Fortsetzung.)

„Nein, Vater, das thut ich nicht!“ replicirte Julie resolut. „Wenn ich das bescheidene Vergnügen nicht einmal an meinem Geburtstag haben soll, dann frage ich auch Nichts nach alledem Geld; übrigens habe ich es meinen Freundinnen auch bereits fest versprochen und bin gewohnt mein Wort zu halten. Ich werde meine Idee, meinen Plan nicht aufgeben!“ schloß sie, indem sie ihre Arbeit wieder aufnahm und eine sehr entschiedene Miene zeigte.

Hübner ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab und schien zu überlegen. Ihm waren Gesellschaften verhasst, er frequentirte solche nie — und nun sollte er selbst einen the-dansant geben?! — Lächerlich! — Und auch seine Comptoir-Menschen, seine Bediensteten, Leute, die er sein „Personal“ nannte, sollte er dazu einladen?! — Und namentlich diesen ihm widerwärtigen Brauns... — Indessen er kannte seine Tochter und ihren hartnäckigen, festen Sinn und wußte, daß Julie ihm seine Weigerung, falls er bei derselben blieb, ewig lange nachsagen werde. — Er gedachte der bedeutenden Summe, welche er von nun an alljährlich aus dem ihm gewissermaßen verpfändeten Gute Petersdorf ziehen würde. — „Schlimm war es am Ende auch nicht, wenn er Julie nachgab, ihren Wunsch erfüllte und gute Miene machte zu dem Thee mit kaltem Aufschnitt, der Bowle mit Torte, der Gartenbeleuchtung, dem obligaten Tänzchen und den unvermeidlichen Einladungen von Damen und Herren. — Außerdem kannte er seine Tochter zur Genüge, um zu wissen, daß sie selbst weit eher sparsam als verschwenderisch angelegt war. „Wenn ich nun Deinen Wunsch erfüllte?“ fragte er, vor Julie stehend.

„Dann würdest Du mein lieber, guter Papa sein, wie immer!“ rief sie aufblickend. „Es kostet ja gar nicht so viel, Väterchen, außerdem kannst Du Dich ganz auf mich ver-

lassen, ich werde Alles sehr hübsch machen ohne großen Geldaufwand.“

„Wenn Du mir nur den Brauns bei der Geschichte fortlassen wolltest, Kind: ich mag den Menschen nun einmal nicht leiden. Gegen Wolff und Beyer habe ich nichts einzuwenden, der kleine Wolff namentlich ist ein ganz netter junger Mann, bescheiden und freundlich.“

Julie erröthete. Nach einer Weile antwortete sie:

„Gerade ihn wünsche ich aber einzuladen, Papa, denn Ella hat mir vertraut, daß sie ihn sehr gern mag; sie hat ihn oft gesehen, wenn sie hier war, und hat sich ungeheuer gefreut, als ich ihr — ohne Deine Abweigung gegen Brauns zu kennen — sagte, derselbe würde zur Feier meines Geburtstages ebenfalls eingeladen werden.“

„Na, Ella sollte auch lieber auf andere Männer ihre Augen richten, als auf diesen armseligen Correspondenten, der Nichts hat außer seinem Salair und es nie zu einer unabhängigen und gesicherten Stellung bringen wird,“ meinte Herr Carl Hübner.

„Papa, Du bist so gut und besorgst zwei Tage vor meinem Geburtstag die Einladungen an die Herren unseres Comptoirs; vergiß mir aber den Brauns ja nicht!“ sagte Julie mit Nachdruck. „Für die übrigen Einladungen werde ich selbst Sorge tragen.“

Herr Hübner brumnte Etwas in den Bart, das nicht verständlich war, und verließ ohne weitere Antwort an seine Tochter das Zimmer.

Julie drückte aufspringend freudig beide Hände gegen die Brust und sagte leise:

„Endlich werde ich ihn einmal sprechen können, werde Gelegenheit haben, ihn näher kennen zu lernen und zu erfahren, ob ich ihn richtig beurtheilt habe! — Gott sei Dank, daß es mir gelungen ist!“ —

Dann setzte sie sich wieder nieder und blickte sinnend vor sich hin, ein befriedigtes Lächeln auf den Lippen.

Julie Hübner führte ein stilles Leben; ihr Vater liebte sie zärtlich, hatte es jedoch nie gern gesehen, wenn sie zu viel

Umgang pflog mit einigen gleichalterigen Freundinnen aus ihrer Pensionszeit her. Hübner, Egoist durch und durch, beschränkte die Ausgaben für seine Tochter — sein einziges Kind — auf das Nothwendigste, ein Beweis mehr für seine schmutzige Habgucht, seine Geldgier und seinen Geiz, da ja doch Julie im natürlichen Verlauf der Dinge einmal seine alleinnige Erbin werden mußte. Er wollte sie reich machen: sie war nicht schön, und sein Ehrgeiz, zu dessen Befriedigung ihm kein Opfer zu groß erschien, wollte für Julie eine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft erkämpfen. Es schien ihm nun der geeignete Zeitpunkt gekommen, an eine passende Partie für sie zu denken, und ein stolzer, verwagener Plan war zur Reife in seinem Kopfe gediehen; ehe er jedoch darüber mit Julie Rücksprache nahm, wollte er sich selbst Gewissheit verschaffen, ob seinen Ideen auch die Erfüllung sicher sein werde.

Bis vor Kurzem hatte Julie ihr Leben nie still und einsam gefunden, obgleich es in der That so war; seit einigen Wochen indeffen hätte ein scharfer Beobachter bemerken müssen, daß etwas Besonderes im Leben des jungen Mädchens vorging. — Ihr Vater schenkte ihr im Ganzen nicht so viel Beachtung, um solche untrügliche Symptome wahrnehmen zu können; ihm gingen zu viel andere Dinge durch den Kopf. Früher war Julie stets sehr einfach gekleidet gewesen, jetzt aber — wie gesagt, seit einigen Wochen — verwandte sie eine weit größere Sorgfalt auf ihre Toilette, auch trug sie stets Schmuck, ein Umstand, den sie bisher gänzlich vernachlässigt hatte. Auch ihr Haar — schön, voll und glänzend, wenngleich roth — wußte sie leidamer, eigenartig zu arrangiren, und ein geübtes, scharfes Auge konnte nicht umhin zu bemerken, daß Julie Hübner irgendwelche kosmetische oder chemische Mittel in Anwendung brachte, um ihre rothe Haarfarbe in ein schönes dunkelblond zu verwandeln. —

Seltener noch als früher ging Julie aus, mit Unruhe jedoch erwartete sie täglich gewisse Stunden, und zu diesen saß sie regelmäßig an ihrem Fensterplatz, während ihre Arbeit ruhte. Es war das zu den Zeiten, wo die Angestellten aus dem Comptoir ihres Vaters zu kommen und zu gehen pflegten;

